Mennonitische Rundschau.

Erscheint jeden Mittwoch.] Herausgegeben von der MENNONITE PUBLISHING COMPANY, ELKHART, INDIANA. [Preis: 75 Cents per Jahr.

12. Jahrgang. 1. April 1891. No. 13.

Aus mennonitischen Kreisen.

Vereinigte Staaten.

Oregon.

Dallas, Polk Co., 15. März. Ich will auf mehrseitige Veranlassung etwas von hier berichten. J. H. Klassen erwähnte vor einiger Zeit in der „Rundschau", wie in Oregon aus verschiedenen Gegenden Mennoniten mit verschiedenen Ansichten sind, was zu beklagen ist. Wenn ich aber fragen darf: Was trennt unsere Ansichten? Gottes Wort nicht, denn das, glauben wir alle, ist von Gott, welcher nicht lügen kann. (Ebr. 6, 18.) Der Prophet sagt, eure Untugenden scheiden euch und euren Gott von einander. (Jes. 59, 2.) Ein jeglicher guter Baum bringt gute Früchte. (Matth. 7, 17.)

Liebe Brüder, es werden schon Vielen mit mir die Worte des Propheten Jeremia in den Sinn gekommen sein und gefragt haben: „Ist denn keine Salbe in Gilead?" oder „Nehmet Salbe zu ihren Wunden!"

Es soll Jeder bedenken, daß unser Wissen nur Stückwerk ist (1 Cor. 13, 9.) und wo der Herr nicht das Haus bauet, da arbeiten umsonst, die daran bauen. (Ps. 127, 1.)

Mein innigster Wunsch und Bitte ist, es möchte Jemand die Sache in die Hand nehmen und eine **Allgemeine Conferenz** anberaumen, wo dann alle Verschiedenheiten mit Gottes Wort beleuchtet werden und dort suchen wo es fehlt, denn nur menschliche Ansichten machen die Trennungen. Darum sollte es den Vorstehern der Gemeinden ans Herz gelegt sein, eine allgemeine Conferenz ins Leben zu rufen, wo nicht ist Jude noch Grieche, sondern Alles in Allem Christus. Wir haben die Verheißung, wo zwei oder drei in Seinem Namen versammelt sind, da will Er mitten darunter sein. Leser.

Portland, 21. März. In No. 8 d. „R." finde ich eine Antwort auf einen Artikel von mir, worin ich von den Mennoniten aus hiesiger Gegend sagte, daß sie wohl schwerlich zu einer Gemeinde zu vereinigen wären. Diese Antwort kam von Henderson in Nebraska und ist mit „Ein Leser" unterzeichnet.

Dieser „Ein Leser" scheint zu glauben, wir Mennoniten, in und um Portland (denn die habe ich in meinem Artikel ausdrücklich bezeichnet), haben noch nie Buße gethan, uns noch nie an unsern Gott in unserer Bedrängniß gewendet, haben mit Jesum Christum nicht Frieden und finden deswegen unter uns nicht Seelen, mit denen wir uns verbunden fühlen.

Ich glaube ich habe kein Recht über den Glauben meiner hiesigen Freunde speciellen Bericht abzuliefern. — Wenn wir uns auch noch nicht zu einer Gemeinde vereinigt haben, so fühlen wir uns der Mehrzahl nach doch brüderlich gegenüber. Es muß doch etwas im mennonitischen Blute, oder eigentlich in der christlichen Erziehung liegen, daß wir uns so brüderlich angezogen fühlen. Es giebt hier Freunde, die von anderen Gemeinden wie verirrte Schafe betrachtet wurden, bei denen man auch schon eine scharfe Sondirung vornehmen muß um sie zu den Brüdern zählen zu können. Es ist aber immer noch ein Körnchen guter Same unter dem Samen der Kräuter.

Der Winter ging mit dem Monat Februar wieder hinter die Berge zurück. Der Monat März brachte wieder neues Leben in das Pflanzen- und Thierreich hinein. Die Knospen der Obstbäume schwellen; einige Pfirsiche, Ziergesträuche und kleine Gartenblumen blühen schon; Flieder- und Weidengesträuche haben sich schon mit lichtem Grün umkleidet und die Menschen sind in den Gärten mit Pflanzen beschäftigt.

Neue Bauten werden in Angriff genommen und unvollendete aus dem vorigen Jahre fertig gestellt. Die Stadt Portland gleicht einem Bienenstocke, es giebt da viele Arbeiter und viele Drohnen. Viele Drohnen sind freiwillige Drohnen für ihr Leben lang, viele sind es nur zeitweise und gezwungen. Täglich kommen (und gehen) neue Menschen hier an und helfen zur Vergrößerung der Stadt beitragen, finden hier ihr Erdenglück und — ihren tiefsten Erdenschmerz.

Grüße alle meine lieben Freunde im In- und Auslande. Besondere Grüße sende ich an Freund David Penner bei Inman, Kansas, an Freund Johann Nickel bei Buhler, Kansas, und Br. Heinrich in Preußen.

Ersuche alle Freunde und Rundschauleser, daß wenn sie eine Spur von meinem Sohne Hermann finden, oder wissen, mich davon zu benachrichtigen. Er war im Herbst 1889 in Richland County, Nord-Dakota, und wollte von dort nach St. Paul, Minnesota, gehen.

J. H. Klaassen,
106 South First Street, Portland, Oregon.

Kansas.

Mound Ridge, 21. März. Den 16. d. M. fuhren unser 18 Personen nach Butler Co., wo wir sehr viel schönes Land zu mäßigen Preisen gegen Abschlagzahlung fanden. Die meisten von unserer Gesellschaft haben sich kleine Farmen ausgesucht, die $1000—2500 kosten, je nach dem Zustande der darauf befindlichen Gebäulichkeiten.

Wie ich gehört, werden nächste Woche wieder mehrere Personen hinfahren um das Land in Augenschein zu nehmen; dasselbe liegt in einem Umkreise von ein bis zehn Meilen von der Stadt.

Bitte alle meine Verwandten um ein Lebenszeichen. Adam Eck.

Inman, McPherson Co., 23. März. Der Tod hält noch immer seine Ernte, und richtet in manchem Hause durch sein Erscheinen Trauer an. So kehrte er den 18. März in die Hütte meines Vetters Heinrich P. Neufeld ein, und nahm ihm seine Ehegattin von der Seite, nach 18tägiger sehr schmerzhafter Krankheit. Sie war beinahe vom Anfange ihrer Krankheit bewußtlos. Ihr Alter war etwas über 30 Jahre; ihre Ehe war kinderlos; sie war meine Nichte Katharina, die Tochter des Heinrich Wiens, ausgewandert aus der Colonie Fischau.

Meine l. Ehegattin ist schon fünf Wochen leidend, daß sie die meiste Zeit im Bette zubringt.

In meinen letzten Bericht vom 21. Januar sind etliche Irrthümer eingeschlichen (ich vermuthe Fehler des Setzers), da wo es heißt Heinrich Thiesen sollte es heißen Heinrich **Friesen**, und weiter unten sollte es heißen Abraham Neufeld, anstatt Abr. W. Ich möchte die Leser in Rußland besonders hierauf aufmerksam machen. Grüße alle Freunde hüben und drüben. Lasset uns zur Aufmunterung oft das 3. Capitel im Colosserbriefe lesen.

Johann J. Neufeld.

Buhler, 24. März. Der Frühling hatte sich bereits eingestellt, aber nur mit einigen freundlichen Tagen, auch begann schon die Saatzeit für Hafer. Die Pflüge wurden schon tapfer geleitet, und Einige säeten schon ihren Samen. Jetzt aber, am 24. März, gebietet das Wetter uns Einhalt. Es herrscht unfreundliches kaltes Regenwetter und alle Feldarbeiten müssen ruhen; der Regen ist durchdringend und wirds eine gute Zeit nehmen bis die Krume trocken und der Acker dem Pfluge zugänglich wird.

Eben fällt es mir ein den lieben Rundschau-Brüdern zu sagen, was Besucher von hier aus Manitoba berichten, daß es nicht die besten Vorzüge der Welt sind, wie Julius Siemens, Manitoba, in seinem Circular an den „Hillsboro Anzeiger" geschrieben. Es ist nicht vortheilhaft, wenn das Getreide von Frost und Schnee auf dem Halme befallen, oder bei Frost und Schnee gedroschen werden muß, da der letzte Frost anfangs August in der Erde, und ausgangs August schon wieder die ersten Fröste eintreten sollen. Solches sollte nicht Vortheile, sondern Nachtheile für Ackerleute genannt werden. Wenn dem so, dann wollen wir uns den Honig nicht um den Mund schmieren lassen. Denn vom Lecken werden wir nicht satt.

Johann Nickel.

Galva, 25. März. Ich habe schon seit Neujahr meine Stelle bei Gebr. Ehrlich's in Marion aufgegeben und arbeite hier in Galva in einer Dampfmühle.

Die Farmer in dieser Umgegend sind in einer recht bedrängten Lage. In Folge des langen Nachwinters ist ihnen das Futter fürs Vieh fast ganz ausgegangen und dabei regnet und schneit es immer noch fort; die Wege sind fast unfahrbar und in Folge dessen auch kein Wandel und kein Handel in der Stadt. Wir sind Gottlob alle gesund. Grüße alle Geschwister, Freunde und Bekannten hier in Amerika wie auch in Rußland.

H. und Helena Rogalsky.

Minnesota.

Mountain Lake. Prediger Jacob Harms und seine l. Frau, die schon eine geraume Zeit sehr leidend gewesen, reisten den 23. März von hier nach Farmers Valley, Neb., zu ihrer Schwester Cornelius Friesen, wo sie gute Pflege hofft und wo sie vorerst ihr Heim machen werden. Es thut uns leid den l. Bruder aus unserer Mitte zu entbehren, denn er war ein treuer Arbeiter unter uns. Der Herr wolle ihn und seine Werke in der neuen Heimath reichlich segnen. Heinrich Wall.

Pennsylvanien.

— David Buckwalter, ein geachteter und beliebter Mennoniten-Prediger von East Vincent Township, Chester Co., ist in der vorletzten Woche im Alter von 81 Jahren gestorben. Der Verstorbene war zweimal verheirathet und hinterläßt eine Gattin und sechs Kinder.

— Die Deep Run-Mennoniten-Gemeinde in Bedminster Township, Bucks County, zählt sechshundert Mitglieder und vier Prediger. Drei derselben sind im Dienste der Gemeinde alt geworden, indem ein jeder von ihnen der Gemeinde aufwärts von fünfzig Jahren gedient hat. Die Thatsache, daß dieselben keinen Gehalt beziehen, hat deren weltliche Güter nicht beeinträchtigt, indem dieselben zu den reichsten der Gemeinde zählen; in Wirklichkeit ist einer derselben, John Groß, der wohlhabendste Mann im Township.—[Vlksfrd. u. B.]

Canada.

Manitoba.

Gretna, 23. März. Meine Schwester, die Gattin des Peter Esau, ist den 26. Februar nach fünfwöchentlicher Krankheit an der Wassersucht gestorben. Sie sehnte sich nach Erlösung von ihrem Leiden und verschied mit froher Hoffnung auf die ewige Seligkeit. Peter Esau hat sich wieder verheirathet mit meiner Nichte Maria Wiebe, Tochter des Heinrich W. Der Vater wundert sich, daß wir keine Nachricht von den Großeltern bekommen; auf unsere Briefe an die Tanten erhalten wir keine Antwort, wir bitten um solche und um die genauen Adressen der Tanten Jacob Harder und Jacob Derks.

Julius Wiebe (Neuhorst),
Gretna, Manitoba.

Gretna, 27. März. E. B., Dallas, Oregon, schreibt in der „R.", daß wir gesagt hätten, daß sie von Oregon alle zurückkommen wollen sobald sie ihr Land verkauft hätten. Ich muß hier erwidern, daß wir das nicht gesagt haben. Ich gönne Allen dort ein gutes Fortkommen, aber ich möchte mich von Niemand unschuldiger Weise einer Lüge zeihen lassen. J. Denner.

Ontario.

Almira. Nach allem Anschein ist das Frühjahr vor der Thüre. Schnee und Eis können den Sonnenstrahlen nicht länger widerstehen; sie müssen fort mit Eile nach dem Weltmeer. So geht es auch mit unserer Lebenszeit; sie fließet dahin als ein Schaum, der auf einem fließenden Strome dahin schwebet.

Wir haben auch vielfältig erfahren diesen vergangenen Winter, daß die Worte des Herren recht wahr sind, wo Er sagt, daß der Mensch, vom Weibe geboren, kurze Zeit lebet. Bei den vielen Sterbefällen um uns her muß man zur Ueberzeugung gelangen, daß diese Welt ein leimen Haus ist, aus welchem wir gemacht sind und zu welchem wir wieder verwandelt werden. Wer aber in dem Herren lebet, wird nimmermehr sterben, er wird nur die leibliche Hütte ablegen, um eine himmlische zu empfangen.

Wir hatten einen sehr angenehmen Winter, nicht viel Schnee, doch ist die Schlittenbahn meistens eisig und daher gut gewesen. Die Felder haben ausgesehen wie überfrorene Seen, aber wie es scheint hat es der Saat keinen Schaden gethan. Wir müssen glauben, daß was Gott thut, das ist wohl gethan.

Daniel B. Huber.

Süd-Rußland.

Nikolaifeld, 20. Feb. 1891. Da mein Bruder sich in der „Rundschau" nach seinem alten Vater erkundigt hatte, so theile ich ihm mit, daß dieser sich bei mir befindet und fast 91 Jahre alt ist; auch mein fast 79 Jahre alter Schwiegervater wohnt bei mir. Beide sehnen sich nach der himmlischen Heimath. Mein Schwiegervater Jacob Heppner möchte gerne von seinen Freunden etwas erfahren; vielleicht bringt ihm die „Rundschau" Nachricht von Johann und Peter Heppner, fr. in Canada wohnhaft. Ich bitte meinen Bruder um Nachricht wie groß seine Familie ist, damit wir es im Falle des Ablebens des Vaters angeben können. Jacob Vogt ist noch immer kränklich. Mitunter kommen hier Todesfälle an der Diphteritis und den Pocken vor. Wir hatten einen sehr strengen Winter; zwei Monate lang bestand gute Schlittenbahn. Bei meinem Schwiegersohn Peter Wall ist vorigen Sommer ein vier Jahre altes Kind in einen 40 Fuß tiefen Brunnen gefallen, in dem sich vier Fuß Wasser befanden. Wall wollte sich gleich hinunterlassen, aber die Leute hielten ihn zurück bis sie ein neues Seil herbeigebracht hatten und in Folge dessen verging eine halbe Stunde ehe das Kind an die Oberfläche gebracht wurde. Es schien fast leblos, doch erholte es sich bald und ist wieder vollkommen gesund geworden. Peter Vogt.

Großweide, 24. Februar. Es machen sich jetzt hier mehrere Familien bereit zur Ansiedlung auf dem von der Colonie im Samarischen Gouvernement gekauften Lande.

Sterbefälle sind mehrere im Laufe des Winters vorgekommen. Gerhard Hübert, Sparrau, Johann Boldt, Rudnerweide, Johann Goossen, Wintergrün, alte Peter Thiesen, Pastwa. Sehr leidend ist schon längst Gerhard Klaasen, Schardau; sehr krank und dem Tode nahe ist Peter Nachtgall, Rudnerweide, fr. Franzthal No. 2. Unser alter David Ewert ist noch mal vom Krankenlager aufgestanden, und unser ältestes Paar Eheleute Gerhard Friesen sind schon recht schwach und gebrechlich, aber nicht gerade bettlägerig.

Der Winter geht. Schnee war diesen Winter so viel, wie schon seit vielen Jahren nicht; der Erdboden ist nicht gefroren, wodurch wir uns berechtigt fühlen auf eine gesegnete Ernte zu hoffen. Das gebe Gott.

Peter Neumann.

Texas.

Weil ich Verschiedenes über Texas gelesen und gehört habe, so kam ich zu dem Entschlusse, mir jenes Land selbst anzusehen. Den 14. October 1890 traten ich und zwei Männer aus unserer Nachbarschaft die Reise an. Obzwar uns unsere Reise nicht sehr gefiel (wir hatten es mit einem Agenten zu thun), so mußten wir doch sagen, wir sind froh Texas gesehen zu haben, aber wir hatten zu wenig gesehen, denn in sechs Tagen hatten wir die Reise hin und zurück gemacht. Weil ich aber zu viel Gutes von Texas erfahren hatte, um loszukommen, und von dort aus eine genauere Prüfung gewünscht wurde, so beschloß ich abermals, eine Reise dorthin zu machen. Ich fuhr also den 23. Februar von Mound Ridge ab und kam den 25. in Abilene, Texas, an, wo Herr M. Mannewitz mich erwartete.

Wir fuhren noch denselben Tag zu einem Farmer, der sein Land vor 11 Monaten gekauft, und urbar gemacht, denn es ist dort meistens Waldland, Mesquitebäume wachsen überall, sie sehen aus wie große Pfirsichbäume, und sind leicht auszugraben; es stehen ungefähr 5—15 Bäume per Acre, man findet aber auch Plätze, wo auf mehreren Acres gar kein Baum ist. Er hatte einen Garten angepflanzt von mehreren Acres Größe, mit verschiedenen Sorten Bäumen; ich denke es waren dort alle Sorten Obstbäume gepflanzt, die man sich nur denken kann, worunter auch Pecans, russische Wallnüsse, Feigen und dgl. m., auch verschiedene Sorten Weinstöcke. Er grub einen Weinstock aus, während ich dort war, um mir zu zeigen, wie groß die Wurzeln sind. Als er die Wurzeln beinahe drei Fuß ausgegraben hatte, sagte ich, er sollte sie abreißen, denn sie wären vielleicht noch drei Fuß in der Erde, weil sie noch so dick waren wie ein dünner Bleistift, die Ranken waren ungefähr vier Fuß lang. Ich habe den Weinstock mitgebracht, und hier Etlichen gezeigt. Dieser Weinstock war, nachdem das Land geklärt worden, vor ungefähr zehn Monaten, ungefähr zehn Zoll lang, in die Erde gesteckt worden. Der Garten war im Ganzen gut, ohne künstliche Bewässerung.

Den 26. fuhren wir per Bahn nach Merkel zwölf Meilen westl. von Abilene, wo uns ein Viehzüchter namens Godwin in Empfang nahm und mit uns auf seine Farm fuhr, wo er 23,000 Acres Land hat. Er fuhr mit uns am 27. Februar auf seinem Land herum. Es waren zur Zeit auch noch zwei Familien aus Nebraska angekommen, von denen ein Mann, namens Kehler, auch mit uns fuhr. Mr. Godwin hat sein Land in Viertel Sectionen eingetheilt und in mehrere Abtheilungen abgezäunt. Wir fuhren nordwestlich, bis wir zu einem Farmer kamen, der acht Sectionen Land hat. Er sagte, er sei vor drei Jahren von Missouri dort hingekommen, und hätte seine Farm in Missouri noch, da er sie nicht verkaufen könnte. Er sei sehr froh, daß er in Texas ist. Er hatte 200 Acres Weizen, dazu etliche hundert Stück Rindvieh, welches er den ganzen Winter noch nicht gefüttert hatte, außer einer Heerde Ochsen, die er mit Zuckerrohr gemästet, welches er für Futter gesäet und grün geschnitten hatte; die Ochsen waren fett genug für den Market. Das andere Vieh hatte geweidet auf dem grünen Weizen und Gras, welches dort den Winter über grün und nahrhaft ist.

Den 28. fuhren wir wieder zurück nach Abilene, wo wir noch mehrere Farmer besuchten, worunter auch einen namens August Küsner, welcher drei Meilen südlich von Abilene wohnt. Er ist vor drei Jahren von Minnesota dorthin gezogen. Er hat dort bei Neu-Ulm gewohnt, und ist sehr froh, daß er in Texas ist, und will nie mehr von dort fort, er wünscht sich in dieser Welt keinen besseren Platz; er hatte 80 Acres sehr schönen Weizen, einen schönen Obstgarten, den er selbst schon angepflanzt hatte, meistens Aepfel, Pfirsiche und Pflaumen, wovon mehrere in voller Blüthe standen. Sonntag den 1. März fuhren wir zur Kirche in die Stadt Abilene, denn M. Mannewitz wohnt ungefähr eine Meile von der Stadt, es war eine Methodistenkirche, und wurde in englischer Sprache gepredigt. Es war für mich eine selige Stunde in einem fremden Lande. Montag den 2. März fuhren wir per Eisenbahn nach Pecos City, ungefähr 250 Meilen westlich. Ich hatte früher gehört, daß es in Texas zu trocken und beinahe nicht zu leben sei. Als ich nach Pecos kam glaubte ich, daß dort Alles bewässert werden müsse, wenn man etwas bauen will; die Erde ist Asche ähnlich und sehr sandig. Uns wurde ein Fuhrwerk gegeben, um nach den Canal zu fahren, welcher fünf Meilen von der Stadt entfernt ist. Dort ist ein großer Canal aus dem Pecosfluß gemacht. Die Leute scheinen mit ihrer Bewässerung sehr froh und glücklich zu sein, und rühmen sich, bis sieben Tonnen Alfalfa von einem Acre geschnitten zu haben, welches sie für $15.00 per Tonne verkauft hatten. Wir konnten aber keinen Gefallen daran finden.

Wir trafen auf unserer Rückreise einen jungen Mann, der, vor etwa fünf Jahren von Europa eingewandert, in Iowa wohnhaft war, und nach Süd-west-Texas kam um Land zu kaufen, aber sehr getäuscht worden war. Herr M. Mannewitz machte sich mit ihm bekannt, wurde aber sobald Jener erfuhr daß Mannewitz ein Agent sei, zurückgewiesen, indem er sagte, er wolle nichts mehr von Texas wissen, er gehe zurück nach Iowa. Dann ging ich zu ihm und sagte ihm, ich sei kein Agent, ich sei auch gekommen um Land zu besehen und ich wünschte er möchte mit uns zur Nacht kommen, und mit uns aufs Land bei Merkel fahren, es sollte ihn nichts kosten. Er kam mit uns über Nacht zu Herrn Godwin, und besah sich das Land, welches ihm so gefiel, daß er ein Stück kaufte, und sehr froh war, daß er diese Landschaft besser besehen hatte, sonst hätte er einen ganz falschen Eindruck von Texas mitgenommen. Den 5. März fuhren wir wieder nach Abilene, wo wir noch mehrere Farmer, und auch noch eine Strecke Landes sehen durften. Der frischgesäete Hafer war fast aller aufgegangen und schön grün, die Leute waren beschäftigt mit Maispflanzen, und das Land für Baumwolle vorzubereiten, denn es wird dort viel Baumwolle gebaut. Es ist dies eine sehr leichte Arbeit. Die Baumwolle wird gepflanzt ähnlich wie Mais in Reihen, dann einmal cultivirt und es ist fertig, sobald es ausgeblüht hat, zum Pflücken, wozu sie Zeit haben, nämlich von August bis Weihnachten; die Blüthen werden mehrere Male gepflückt und immer wieder brechen neue Knospen auf. Der Farmer braucht keine Maschine zum Bauen oder Ernten. Er bringt die Ernte nach der Mühle wo sie gedroschen und in Ballen von 500 bis 600 Pfd. gepreßt wird, und zum Verkauf fertig ist. Es erfordert kein Gebäude zum Aufbewahren, denn der Regen kann nicht eindringen, und somit wird es irgendwo im Freien aufgespeichert bis zum Verkauf.

Den 6. März fuhren wir östlich bis Fort Worth und gingen zu den Eltern des oben erwähnten Herrn Godwin; es sind alte gemütliche Leute, sollen sehr reich sein, und sind sehr zuvorkommend; ich durfte zwei Nächte bei ihnen verweilen; sie benöthigten dringend ein Dienstmädchen und wollten gerne $3.00 die Woche zahlen. Fort Worth zählt 35,000 Einwohner.

Den 7. März fuhren wir per Bahn bis Dallas, 30 Meilen östlich, wo der Hauptagent Herr Abrams und Herr Rößler wohnen. Ich habe dort Verschiedenes gesehen, was ich noch nie zuvor gesehen hatte. Im Ausstellungsgebäude, wo alle Producte, die in Texas gezogen werden, zu sehen sind, sah ich z. B. eine Birne, sieben Zoll lang und sechs Zoll im Durchmesser, und dem ähnlich sind Muster von jeder Sorte Obst und jeder Sorte Getreide von mehreren Jahren her aufbewahrt.

Nachdem wir von Dallas zurückgekehrt und in Fort Worth über Nacht geblieben waren, fuhren wir Tags darauf nach dem Nordwest-Texas (Panhandle) nahezu 400 Meilen, wo wir wieder eine Landschaft fanden, daß wir nicht wußten, wovon die Leute dort leben. Die Lage des Landes war schön eben, weil es aber zu selten dort regnet, so muß ein Jeder sehen, wie er sein Auskommen machen kann mit Viehzucht. Wir wurden uns dahin einig, daß wir unser Leben dort nicht machen könnten, denn es wächst dort beinahe kein Gras, und Wald ist dort auch nicht; doch aber weiter zurück, in Wichita Co. und Umgegend war sehr schöner Weizen; südlich von Wichita Falls sind große Thäler, wo der Weizen ausgezeichnet gedeiht. Es soll auch eine Eisenbahn von Wichita Falls bis 60 Meilen südwärts gehen.

Es strömt eine große Einwanderung nach Texas, wohl jeden Tag kommen frische Einwanderer. Von Panhandle zurück gekehrt und in Fort Worth über Nacht geblieben, fuhr ich, nachdem wir uns verabschiedet hatten, den 10. März meiner Heimath zu. Nicht wenig erstaunt war ich, nachdem ich eine Strecke gefahren war, Schnee zu sehen, denn in Texas ist die Luft sonderbar mild und leicht, und war keine Spur von Winter zu sehen. Obzwar es in einer Nacht stark ¼ Zoll gefroren hatte, so war doch nichts von erfrorenen Pflanzen wahrnehmbar; der Salat war schön grün, die Pfirsich- und Pflaumenbäume waren in voller Blüthe, der Frost hatte nichts geschadet, weder Kohl, Kraut noch Blumen.

Als ich nach Kansas City kam, herrschte ein furchtbares Wetter, Schnee und Sturm, daß man kaum auf der Straße gehen konnte. Nach dreistündigem Aufenthalte bestieg ich wieder den Zug, und kam den 12. März glücklich in meiner Heimath an, wo ich die Meinigen wohlerhalten und gesund antraf. Dem Herrn sei Dank, der uns nicht verlassen noch versäumt hat, sondern hat ferne von uns gehalten Alles was uns schädlich ist. Ich glaube es wäre gut, wenn noch Mehrere Texas besehen würden, denn es ist zu gut, daß nicht auch von unsern Leuten eine Auswanderung dorthin stattfinden sollte.

Gerh. Sudermann,
Mound Ridge, Kansas.

Von Rußland nach Brasilien und Nord-Amerika.

Von A. Isaak, Portland, Oregon.

(Schluß.)

Das Clima im Innern ist sehr gesund und angenehm. Ich glaube jedoch, daß der ewige Sommer dem Europäer anfänglich nicht behagt. Die Hitze ist aber nicht so groß wie man sich dieselbe im Allgemeinen vorstellt. Das Thermometer steigt nie über 32 Gr. und fällt nie unter 16 Gr. R. Dies gilt von den nördlichen Provinzen. Im Süden, wie in Rio Grande do Sul und St. Katharina machen sich schon die vier Jahreszeiten bemerkbar, und findet man in diesen Provinzen Gegenden, wo das Clima nichts zu wünschen übrig läßt. Das gelbe Fieber tritt nur in den Küstenstädten Pernambucco, Rio de Janeiro und Santos auf, und das auch nur unter den Arbeitern, die im Freien schlafen und ein unregelmäßiges Leben führen. Oder aber bleiben auch die Neueingewanderten nicht davon verschont, wenn dieselben sich in den Küstenstädten niederlassen und von vorne herein ein unregelmäßiges Leben führen.

Nun wird man wohl fragen, warum ich mich nicht in Brasilien niedergelassen habe, wenn ich das Land so vollkommen gefunden habe. Gemach, meine Freunde. Wo Licht ist, ist auch Schatten. Wenn wir Mennoniten aus Rußland auswandern, so wollen wir in der neuen Heimath vom Militärdienst frei sein, und in Brasilien ist allgemeine Wehrpflicht! Zwar versicherte mir der Ackerbauminister, mit welchem ich behufs einer Mennoniten-Ansiedlung Rücksprache nahm, daß die allgemeine Wehrpflicht demnächst aufgehoben werde und das Militär nur aus Söldlingen bestehen soll, was auch schon gegenwärtig beinahe ausschließlich der Fall sei. Das Letztere wurde mir auch von den Ansiedlern bestätigt. Wenn die Aushebung stattfindet, verstecken sich die Jünglinge nämlich 3—4 Wochen und befreien sich auf solche Weise vom Dienst, ohne sich dabei eine Strafe zuzuziehen. Das sind nun aber keine geregelten Zustände und auf das bloße Versprechen des Ministers konnte ich doch nicht mit gutem Gewissen meinen Verwandten und Freunden rathen nachzukommen! Dann ist der Mangel an Verkehrsstraßen ein großer Uebelstand in Brasilien, welcher vielen strebsamen Ansiedlern das Wirthschaften verleidet. Sind die Ansiedlungen weit von einer Stadt oder Eisenbahn entfernt, so wissen die Leute manchmal nicht was sie mit der Frucht anfangen sollen. Die Flüsse sind bei Regenwetter unpassirbar. Auch die Straßen durch die Urwälder sind in einem traurigen Zustande, Solche Leute haben dann viel Mais und Bohnen aufgespeichert, aber kein Geld! In Rio Grande do Sul befassen sich in Folge dessen Viele mit der Schweinezucht, weil sie die Fleischwaaren leichter absetzen können.

Die Regierung hat zwar in letzter Zeit große Anstrengungen gemacht um Eisenbahnen und Landstraßen herzustellen, aber es ist dies mit großen Kosten verbunden und geht in Folge dessen nur langsam vorwärts. Auch fehlt es in diesem Lande an Unternehmungsgeist.

Wir traten also unsere Rückreise nach Bremen an, um unsere Angelegenheiten in Rußland zu ordnen und mit den Familien nach Nord-Amerika zu gehen. Das Schiff ging unmittelbar an der Insel Teneriffe (von 6 bis 8 Uhr morgens) vorbei und bot sich dem Beschauer wieder ein herrliches Bild. Die Insel prangte im schönsten Frühlingsgrün und auf der Spitze des 12,300 Fuß hohen Berges konnte man mit dem bloßen Auge die Schneemassen liegen sehen. Noch mit Sonnenuntergang, nachdem das Schiff bereits über 100 Meilen (ca. 160 Werst) zurückgelegt hatte, konnten wir deutlich die Spitze des Teneriffe sehen.

In Bremen erhielten wir Briefe aus der Heimath, und schrieb man mir u. A., daß wir nicht nach Rußland kommen sollten, denn man könne uns arretiren, wenn es der Behörde bekannt werden sollte, daß wir in Brasilien gewesen seien. Ich hatte auch schon unterwegs gelesen, daß man in Russisch-Polen einige Personen, die aus Brasilien gekommen, verhaftet habe, indem man sie als Agenten verdächtigte. Die Regierung ist nämlich gegen die Massenauswanderung der Polen, und müssen sich die Auswanderer über die Grenze schmuggeln. Inzwischen hatte die Behörde auch die Auswanderungs-Bureaux der Bremer, Hamburger und Rotterdamer Schifffahrts-Gesellschaften in Odessa geschlossen, die man als brasilianische Agenten verdächtigt hatte. Wie ich höre, soll die letztere Gesellschaft jedoch wieder die Concession erhalten haben. Hier muß ich noch bemerken, daß die „Odessaer Zeitung", der das Verleumden und Anfeinden zur zweiten Natur geworden zu sein scheint, berichtet hatte, daß wir im Interesse der brasil. Regierung nach Brasilien gefahren seien. Wie das Blatt zu der Behauptung gekommen ist, ist mir unerklärlich geblieben. — Kurz und gut, wir nahmen von unserer Reise nach der Heimath Abstand und feierten das Weihnachtsfest in Bremen. Nach den Feiertagen reiste mein College über Bremen nach New York, während ich aus Sparsamkeitsrücksichten nach Rotterdam fuhr, und von dort den 18. Januar nach Amerika. Ich kann hier nicht umhin zu erwähnen, daß die Rotterdamer Schifffahrts-Gesellschaft bedeutend billiger ist als die Bremer und Hamburger Gesellschaften, und ist dieselbe daher jedem Auswanderer zu empfehlen. Die Fahrt dauert zwar von 10 bis 12 Tagen (bei günstigem Wetter), doch fällt das nicht in Betracht, wenn man die gute Behandlung und Verpflegung auf diesen Schiffen gesehen hat. Wir hatten während der ganzen Fahrt großen Sturm, so daß die Passagiere nur selten auf dem Verdeck sein konnten und doch waren die Passagiere im Allgemeinen sehr zufrieden. Sehr bequem ist die Einrichtung für die Zwischendecks-Passagiere, daß sie Eß-, Trinkgeschirr und Bettzeug gratis haben und denselben das Essen gebracht wird. Auf den Schiffen anderer Gesellschaften muß man sich die erwähnten Sachen kaufen und die Speisen müssen sich die Passagiere zu einer bestimmten Stunde selbst aus der Küche holen, was zu Klagen über ungleiche Zutheilung und Streitigkeiten Veranlassung giebt.

In New York und Chicago hielt ich mich nur einige Tage auf, um rasch nach Oregon, meinem Ziele, zu kommen. Gerne wäre ich in Minnesota ausgestiegen, um die dortigen Mennoniten zu besuchen, durfte es mir aber nicht erlauben, da meine Mittel bei nahe erschöpft waren.

Die Leser in Rußland dürfte vielleicht noch die bequeme Einrichtung der sogenannten Einwandererwaggons der Pacificbahn interessiren. Die Sitze sind in Schlafstellen zu verwandeln und werden dieselben auf Wunsch und Zahlung mit Matratzen und Vorhängen versehen. In jedem Waggon befindet sich ein Waschraum und eine Küche, wo die Passagiere sich Caffee und andere Speisen bereiten können. Auch mit Tischen sind die Waggons versehen.

Den 11. Februar reiste ich von Chicago am Abend ab und kam den nächsten Tag um 4 Uhr nach St. Paul, wo ich sofort einen andern Zug bestieg und mit diesem gings ununterbrochen fort nach Portland, wo ich den 16. Februar morgens um 8 Uhr ankam. Hier suchte ich, nachdem ich mir eine Herberge gesucht hatte, die hiesigen Mennoniten auf und war ich recht froh, nach sechsmonatlicher Reise endlich mal die Laute meiner Muttersprache zu hören. Die Brüder scheinen hier ganz glücklich und zufrieden zu sein und wird's mir hoffentlich auch gelingen in Oregon ein Heim zu finden, denn was ich bis jetzt von diesem Staate gesehen habe, hat mir sehr gefallen.

Erwähnen muß ich hier noch, daß die hier in der Stadt wohnenden Brüder alle geneigt sind sich auf dem Lande anzusiedeln, es waren aber noch immer zu wenig, um eine geschlossene Ansiedlung schaffen zu können, wie wir Mennoniten gewohnt sind. Vor einigen Tagen waren hier nun einige Mennoniten aus Dakota, um sich Oregon anzusehen und da es denselben, wie ich höre, hier auch sehr gefallen hat, ist Hoffnung vorhanden, daß sich hier eine größere Gemeinde niederlassen wird.

Mit Gruß A. Isaac,
89 North Fifth Street Portland, Oregon.

P. S. Ich lese soeben in deutschen amerikanischen Zeitungen, daß die Auswanderer aus Russisch-Polen, die zu Tausenden nach Brasilien gehen, in Bremen auf eine schändliche Weise gerupft werden, und daß dieselben für eine lumpige Herberge sechs Mark bezahlen müssen. Es ist dies eine Unwahrheit. Es ist in Bremen Gesetz, daß die Gastwirthe dem Auswanderer für Kost und Logis nicht mehr als Mark 2.50 berechnen dürfen. Die Auswanderer aus Russisch-Polen zahlen mehr oder weniger keinen Pfennig, indem sie vorgeben mittellos zu sein. Die Wirthe werden dann vom Norddeutschen Lloyd entschädigt — wenn ich nicht irre mit einer Mark pro Tag. Es sind auch Beamte in Bremen, die die Auswanderer auf dem Bahnhofe empfangen und darüber wachen, daß die Leute gut untergebracht und nicht betrogen werden.

D. O.

Verschiedenes aus Rußland.

— Auf Anregung des „Krimschen Bergclubes" wird im Frühjahr eine Reihe von Excursionen in Südrußland unternommen werden, um die Alterthümer der Krim zu erforschen und verschiedene archäologische Untersuchungen vorzunehmen.

— Die „Now. Wremja" hat gehört, daß beabsichtigt wird, auf allen Grenzstationen der russischen Eisenbahnen Regierungs-Wechselstuben einzurichten, wo russisches und ausländisches Geld gewechselt werden kann. Gegenwärtig müssen russische und ausländische Reisende in den Privatwechselstuben große Ueberzahlungen leisten.

— Die Zeitung „Wolga" bringt folgende interessante Mittheilung: In der deutschen Colonie Golendry, sechs Werst von der Stadt Ostrog, Gouv. Wolhynien, leben zwei deutsche Frauen, Auch und Schajer, von denen jede 19 Kinder hat; die erste von ihnen, Frau Auch, ist kürzlich gestorben, die zweite aber erfreut sich der besten Gesundheit, ist erst 41 Jahre alt und hat daher Hoffnung auf noch weiteren Kindersegen. Verheirathet ist diese Frau 22 Jahre und schenkte in den ersten 16 Jahren in jedem Jahre einem Kinde das Leben. Von ihren 19 Kindern sind 16 Knaben.

— Auf Beschluß der taurischen Gouvernementsverwaltung vom 28. Januar sollen die deutschen Colonien des Theodosiaer Kreises: Friedenthal, Alexanderthal, Neu-Hoffnungsthal, Rosenberg, Liebenthal, Wasserreich und Marienthal wie folgt benannt werden: Friedenthal soll heißen Okretsch; Alexanderthal — Ssaurtschi; Neu-Hoffnungsthal — Ablesch; Rosenberg — Ssargil; Liebenthal — Mengermen; Wasserreich — Nowy - Kerleut, und Marienthal soll heißen Kos. — [So haben also wirklich diese lieblichen deutschen Namen dem russischen Prtsch-Wrtsch weichen müssen. Beim Vergleich der alten mit den neuen Namen muß einem Deutschen weh ums Herz und um die Zunge werden. — Red. d. „R".]

— Aus dem Kreise Ssaratow wird geschrieben, daß in Folge der Mißernte die Bevölkerung an einigen Orten des Kreises die äußerste Noth leide, so daß sie an die Aussaat im bevorstehenden Frühling wenig denke, indem sie ihre Hoffnung auf die Semstwo setze. Die Semstwo-Uprawa erhält eine Masse Bittschriften um Unterstützung. Viele saratowsche Kleinbürger, welche sich mit Landwirthschaft beschäftigen und im Kreise wohnen, bitten ebenfalls um Unterstützung. Die Semstwo-Uprawa beabsichtigt, die Unterstützungen in Getreide und nicht in Geld zu geben, da die Erfahrungen früherer Jahre gelehrt haben, daß das Geld zu ganz anderen Zwecken verwendet wird, als wozu es ausgefolgt wurde. — Im benachbarten Kreise (Nowousensk) ist die Lage der Bevölkerung noch schlimmer. Dort haben die Leute schon längst vergessen, was reines Brod ist und sie mengen dasselbe mit verschiedenen Surrogaten, ohne doch dabei satt zu werden. Da kein Futter für das Vieh vorhanden ist, so wird dieses entweder um Schleuderpreise verkauft, oder geschlachtet und dient so anstatt des Brodes als Nahrung. Wenn man Gerüchten Glauben schenken darf, so hat man in einigen Dörfern damit begonnen, die Pferde zu schlachten, da die Noth ungeheuer ist. Auch ein großer Theil der deutschen Ansiedelungen, welche im Verhältniß zu den russischen gut situirt sind, entgingen dem allgemeinen Schicksal nicht.

— Das russische Ministerium der Wegecommunicationen hat zwei große Dampfer der Freiwilligen Flotte gemiethet, welche die Jugenieure, Techniker, Arbeiter u. s. w. von Odessa nach Wladiwostok überführen sollen, von wo die erste Strecke der großen sibirischen Eisenbahn gebaut wird. Der Beginn der Arbeiten in Wladiwostok wird anfangs Mai in Gegenwart des Thronfolgers stattfinden, der aus Japan dorthin kommen wird. Alle Baumaterialien für die große sibirische Bahn sollen ausschließlich russischer Herkunft sein. — Für Sibirien ist es offenbar höchste Zeit, daß mit dem Bau der Bahn Ernst gemacht wird. Wie der „Ssibirskij Wjestnik" mittheilt, ertönen an allen Enden des Landes Klagen über eine Handelskrisis. In Irkutsk, Tomsk, Tjumen und in den mit ihnen in Handelsbeziehungen stehenden Städten und Ortschaften soll der Handel vollständig darniederliegen. Gleichzeitig klagt das ackerbautreibende Sibirien über die große Ernte, welche ganze Gebiete der Möglichkeit beraubt haben soll, ihr Getreide mit irgend welchem Vortheil zu verkaufen, da der Preis an Ort und Stelle der Production so niedrig ist, daß mit ihm nicht einmal die aufgewandte Arbeit bezahlt wird. In Jenissejsk hat Getreide überhaupt keinen Preis; über eine halbe Million Pud verschiedenen Getreides kann keinen Käufer finden, und ein Theil ist nicht einmal aus den Barken ausgeladen worden, welche eingefroren und am städtischen Landungsplatze von ihren Besitzern ihrem Schicksal überlassen sind.

Ostern in alter Zeit.

Ostern, das Fest der Auferstehung Christi, hat, wie schon bei früheren Gelegenheiten gesagt wurde, wahrscheinlich seine deutsche Benennung von dem Feste der Göttin Ostara, welches die alten Sachsen zu derselben Zeit zu feiern pflegten, in welche das christliche Osterfest fällt. Mit dem Cultus, der jener Frühlingsgöttin vor Einführung des Christenthums gewidmet wurde, hängen die Namen der Osterwälder, Osterberge und die Gebräuche des Osterfeuers, Osterwassers, der Ostereier ꝛc. zusammen. Der Ursprung des Festes dagegen ist jüdisch. Die ersten judenchristlichen Gemeinden begingen, zugleich mit dem von ihnen beigehaltenen jährlichen Pasfahmal, 14. Nisan, auch das Andenken an das letzte Mahl Christi und gedachten am darauf folgenden dritten Tag der Auferstehung Jesu. Die römische und andere an sie sich anschließende Gemeinden dagegen beginnen die Jahresfeier der Auferstehung an einem Sonntag, dem sie zur Erinnerung an das Leiden und den Tod Jesu einen vorbereitenden Buß- und Fasttag vorhergehen ließen, zu dem sie einen Freitag ausersahen. Seit Mitte des zweiten Jahrhunderts wurde diese Verschiedenheit der Feier Gegenstand des Streites (Osterstreit) zwischen den verschiedenen Kirchen, und das Nicäische Concilium (325) entschied sich im Wesentlichen für die römische Sitte, indem es die Feier des seitdem vorzugsweise der Auferstehung geltenden Osterfestes auf den Sonntag nach dem 14. Nisan festsetzte. Der Feier des Auferstehungsfestes ging schon früh ein vorbereitendes Fasten voran, dessen Dauer anfangs sehr verschieden war. Das Fest selbst galt als die beliebteste Taufzeit, auch nahm die Kirche an demselben die reuigen Gefallenen wieder auf. Die Bedeutung des Festes, sowie der Umstand, daß nach ihm alle übrigen beweglichen Feste des Sommers berechnet wurden, führte dahin, daß man an vielen Orten mit dem Osterfeste das Jahr begann. Nach Art der jüdischen Festeinrichtung machte der achte Tag (die Osteroctave) den Beschluß des Festes, und diese Woche hieß die Osterwoche.

Später bildete sich für die Feier des Festes in der römischen Kirche folgende Praxis. Der Osterfeier ging ein 40tägiges Fasten (Quadragesimalzeit) voraus, welches am Aschermittwoch begann. Der Palmsonntag, mit welchem die Char- und Marterwoche anfing, galt dem Andenken an den letzten Einzug Jesu in Jerusalem. Am Mittwoch der großen Woche wird noch jetzt in Rom in der Sixtinischen Capelle das „Miserere" gesungen. Der darauffolgende Tag, der Gründonnerstag, wurde zur Erinnerung an die Einsetzung des heiligen Abendmahls (coena domini), der Charfreitag zum Andenken an das Leiden und den Tod Christi gefeiert. Der letzte Tag dieser Woche, der Ostersonnabend, war in der alten Kirche ein allgemeiner Fasttag, bestimmt zur Vorbereitung auf die Taufe. Am Abend versammelte sich die Gemeinde zu einem feierlichen Nachtgottesdienst (Ostervigilie), der bis zum Ostermontag dauerte. Jetzt zeichnet sich der Ostersonntag in Rom durch die Taufe und Confirmation der Neubekehrten im Lateran und durch die große Messe in der Sixtinischen Capelle aus. In der päpstlichen Capelle wird das Feuer und die Osterkerze geweiht; alle Familien lassen das Ostermahl segnen, welches in einer Eiersuppe, einem Fladen und einem gerösteten Zicklein besteht. Auch werden an diesem Tage in der römischen Kirche die Ampeln in den Gotteshäusern mit frischem Oel versehen, alle Kerzen ausgelöscht und frische angezündet (Lichtersabbath). Die Glocken schweigen vom Charfreitag bis zum Ostersonntag-Morgen. Dieser Ostersonntag wurde schon in der alten Kirche als erstes Freudenfest begangen. Die Christen empfingen sich früh morgens mit dem Osterkuß und dem Zuruf: „Er ist auferstanden!" worauf der Begrüßte antwortete: „Er ist wahrhaftig auferstanden!" Aehnliches existirt heute fast nur noch in der griechischen Kirche.

— Für eine der Hauptquellen der Verbreitung des Stundismus wird die Besiedlung verschiedener Orte Rußlands durch deutsche Colonisten, größtentheils Sectanten, angesehen. Infolge dessen ist, wie die „Pet. Wjedom." mittheilen, die Frage der Beschränkung sowohl der Besiedlung selbst, als auch der Rechte der deutschen Colonisten angeregt worden. —

Das Wüthen der Grippe.

— In Leavenworth in Kansas hat die Grippe viele Opfer gefordert. An einem Tage sind dort im Fort Leavenworth sechsundzwanzig farbige Soldaten des neunten Cavallerie-Regimentes davon ergriffen worden und auch in der Stadt liegen zahlreiche Leute daran nieder.

—In Pittsburg, Pa., ist die Sterblichkeit in Folge der Grippe so groß, daß die Leichenwagen nicht ausreichen, und in mehreren Fällen gewöhnliche Wagen benutzt werden mußten. Am letzten Sonntag fanden nicht weniger als 51 Beerdigungen in Pittsburg und Allegheny statt, und vom 1. März bis 24. März wurden dort 683 Todesfälle gemeldet. Wie die überarbeiteten Aerzte versichern, greift die heimtückische Krankheit noch immer weiter um sich und ist auch schon in vielen Fällen in Lungenentzündung ausgeartet.

—In der Stadt Chicago herrscht die Grippe in einem Grade, daß das ganze öffentliche Leben davon in Mitleidenschaft gezogen wird. Sämmtliche Hospitäler sind überfüllt, im County-Hospital haben auf der Erde Betten aufgeschlagen werden müssen, es giebt kaum ein Boardinghaus in der Stadt, in dem nicht ein oder mehrere Insassen darnieder liegen, und wieviele Kranke in den Privathäusern liegen, entzieht sich jeder Berechnung. Daß die Aerzte überlaufen sind und in der That glänzende Geschäfte machen, ist wohl selbstverständlich. So arg wie dieses Jahr ist die Grippe selbst im vorigen Jahr, als sie ihre Reise um die Welt machte, nicht in Chicago aufgetreten.

Das Weinen der Kinder.

Viele Eltern wissen nicht, weshalb das Kind weint. Jüngere Kinder weinen nur, aus zwei, ältere aus drei Gründen—und daran sind größtentheils die Eltern selber schuld, an der dritten Ursache sogar ganz allein. Kleine Kinder weinen nur, wenn sie hungrig oder unwohl sind und Schmerz haben. In allen diesen Fällen entferne man sofort die Ursache, worauf das Kind alsbald mit Weinen aufhören wird. Die dritte Ursache des Weinens bei älteren Kindern ist die Gewohnheit, indem sie dazu geübt oder gar dazu gezwungen wurden. Wenn ein kleines Kind durch Weinen bittet, was es haben darf, so gewähre man ihm seine Bitte baldmöglichst. Bittet aber ein größeres Kind um etwas, das es nicht haben soll, sage man ihm dies sofort, gebiete ihm still zu sein, gebe jedoch niemals der Bitte nach und gebe nie einem erwachsenen Kinde etwas, weil und so lange es danach weint. Hunderte und Tausende von Kindern weinen sich ins Grab, weil ihre Eltern nicht Verstand genug haben, sie zu erziehen, ihren Eigensinn zu brechen und ihnen das Weinen abzugewöhnen.

Der Erde köstlichster Gewinn,
Ist frohes Herz und reiner Sinn.

Die Rundschau.

Redigirt und herausgegeben von der Mennonite Pub. Co.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis 75 Cents per Jahr

Alle Mittheilungen und Wechselblätter für, sowie Briefe betreffs der „Rundschau" versehe man mit folgender Adresse:
Rundschau,
Elkhart, Indiana.

☞ Geld schicke man per Money Order, oder Postal Note. Für Summen von weniger als einem Dollar nehmen wir auch Postmarken an, canadische sowohl als andere.
☞ Schickt keine Checks. ☜

1. April 1891.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Unsere Sonntagschul-Lectionshefte für 1891 kosten:
1 Heft ....für ein Jahr 20c
10 oder mehr Hefte..per Heft „ „ 10c
10 „ „ „ „ „ 3 Monate 2½c

Geschichte der Mennoniten.

Die Geschichte der Mennoniten von Daniel K. Cassel hat eben die Presse verlassen. Das Buch ist schön gedruckt, Groß-Octav (6¾×9¼ Zoll), 560 Seiten stark, gut in Leinwand gebunden, mit Goldtitel und enthält 24 Illustrationen. Dieses Buch ist höchst interessant für Alle, die an der Geschichte unserer Gemeinde Antheil nehmen. Ein großer Theil des Inhalts dieses Buches, besonders was die Mennoniten in Amerika anlangt, ist aus alten Urkunden gesammelt. Folgendes sind die Haupttitel des Buches:

1. Bericht aus dem Schweizer Leben und Niederlassung in Ohio.
2. Bericht von Gerhard Roosen.
3. Bericht-Conferenzen.
4. Die Amsterdamer Commission.
5. Der blutige Schauplatz oder Märtyrer-Spiegel.
6. Aelteste oder Bischöfe.
7. Münsterische Rotte.
8. Altdeutsche Bibelübersetzung.
9. Form der Taufe. J. Newton Brown.
10. Vortrag von Richter Samuel W. Pennypacker.
11. Die altevangelischen Gemeinden.
12. Ansiedlung der Mennoniten in Canada.
13. Eine Correspondenz zwischen Schwenkfeldern und den Mennoniten, und kurze Berichte der einzelnen Gemeinden in den Staaten New York, Canada, Manitoba, Pennsylvania, Ohio, Illinois, Indiana, Michigan, Iowa, Minnesota, Oregon, Washington, Colorado, New Mexico, Arizona, Nord-Carolina, Tennessee, Missouri, Maryland u. a. Staaten.
14. Die Niederlassung der russischen Mennoniten in Amerika.

Der Preis dieses Buches ist $3.00. Agenten werden verlangt! Thätige Agenten können mit diesem Buche guten Verdienst machen. Um nähere Auskunft wende man sich an die
Mennonite Publishing Co., Elkhart Ind.

Zwanzig Cents.

Jedem ist die Gelegenheit geboten, sich Bücher, Zeitschriften u. s. w. zu erwerben, ohne daß sie ihn einen Cent kosten.

Wer sich nämlich damit befaßt, neue Abonnenten für die „Rundschau" zu suchen und uns mit jeder Bestellung auch die Zahlung einschickt, dem schreiben wir für jeden neuen Abonnenten 20 Cents gut. Den sich so ihm zufallenden Betrag kann sich der Abonnentensammler zu irgend einer Zeit von uns Bücher, Zeitungen u. s. w. schicken lassen.

Wir hoffen, daß viele unserer Leser diese Gelegenheit wahrnehmen werden und darnach streben, im Laufe des Jahres wenigstens vier neue Abonnenten zu finden, und sich auf diese Weise ihr Blatt für nächstes Jahr zu verdienen. Die „Rundschau" ist eine gute und die billigste Zeitung in Amerika.

Besonders wollen wir bemerken, daß wir neuen Abonnenten, die ohne Jemandes Vermittlung ihr Abonnement einschicken, nichts gutschreiben. Nur Sammler erhalten 20 Cents gutgeschrieben.

Eine Bitte.

Wer für die „Rundschau" schreibt ist gebeten, die Zeilen nicht zu gedrängt aufeinander zu schreiben, und auch an einer Seite des Papiers, welches so nahe als möglich 5x8 Zoll groß sein soll, einen zollbreiten Streifen unbeschrieben zu lassen, wodurch es uns ermöglicht wird die Verbesserungen anzubringen. Dies sollten besonders diejenigen Schreiber beachten, die wissen daß ihre Einsendungen einer gründlichen Verbesserung bedürfen.

Eine Frage.

— Kann Jemand Aufschluß geben, in welchem Maße die Saat gebeizt werden muß um nicht die Keimfähigkeit zu zerstören? Möchten Erfahrene darüber Aufschluß geben. Leser in Manitoba.

Geboren.

— Bei Heinrich Eppen, Inman, Kansas, ein Sohn und bei Johann J. Neufelds, ebendaselbst, eine Tochter, Beide am 24. März.

Adreßveränderung.

— Johann F. Jantzen, Hampton, Nebraska, hat seinen Wohnort nach Charleston, York Co., Nebraska, verlegt.

Briefe abgeschickt.

— Johann S. Friesen, Jansen, Nebraska, an Gerhard Wiebe, Großweide und an Peter Rogalski, Memrik. F. bittet um Nachricht, ob die beiden Briefe erhalten worden sind.

Erkundigung — Auskunft.

(?) Helena B. Unruh (geb. Nikel), Durham, Marion Co., Kansas, bittet um die Adresse ihrer Tante David Jantzen, desgleichen auch um die ihres Schwagers Andreas Nikel, Beide fr. im wolhynischen Gouv., Ostrog, wohnhaft gewesen.

(?) Ich bitte um die genaue Adresse des David Braun sen., Schlachtingen, Rußland., fr. Einlage und darnach Iwannenka, von wo er nach Schlachtingen gezogen ist, und um die Adresse des Jacob Bartel, Baratof, Rußl., fr. Kronsgart und auch um die Adressen Beider Kinder.

Isaak Derksen (Kleefeld),
Plum Coulee, Manitoba, N.-Amerika.

(?) Jacob Regehr (Rosenfeld), Hochstadt, Man., möchte gerne durch die „Rundschau" erfahren, ob Heinrich Abrahms und seine Frau und Kinder noch leben. Sie waren in Alexanderwohl an der Molotschna wohnhaft. Die Brüder und die Schwester der Frau Abrahms in Manitoba sind noch am Leben, und erwarten von ihnen zu hören.

— Mit diesem Schreiben will ich meinen Verwandten und Bekannten ein Lebenszeichen geben und bitte sie alle mir öfter zu schreiben als bisher. Die letzte Ernte war mittelmäßig, da die Hessenfliege großen Schaden angerichtet hat; stellenweise haben die Leute fast gar nichts geerntet. Unsern Sohn Gerhard hat das Los getroffen, am 1. März wird er den Dienst antreten. Meine Gattin bittet um Nachricht von allen Nichten und Vettern, welche früher in Conteniusfeld gewohnt haben, nämlich A. Wall, Heinrich Wall und Isaak Dück. Es ist immer mein Wunsch, alle Geschwister und Freunde in Amerika noch einmal zu sehen, wenn es Gottes Wille ist. Nächsten Sommer gedenke ich ihnen allen mein Porträt zu schicken, da das Sehen von Angesicht zu Angesicht noch in weiter Ferne zu sein scheint.

Peter Reimer, Spat,
Stanza Sarabus, Krim,
Süd-Rußland.

☞ Johann Neufeld, Butterfield, Minnesota, Nord-Amerika, giebt hiermit seine Adresse bekannt, da Daniel Janzen sich in der letzten Nummer erkundigte und bittet diesen um seine volle Adresse, während er ihm berichtet, daß er in seiner neuen Heimath ein gutes Auskommen hat und zufrieden ist. Neufeld möchte auch von Dietrich Neudorf, seiner Frau Bruder, und Peter Wieben, Johann Andres und Franz Ennsen etwas erfahren.

Für Hühnerzüchter.

In einem Artikel der landwirthschaftlichen Zeitung des „Hamb. Corresp." über Hühnerzucht war folgende Bemerkung enthalten: „Das Geschlecht der Brut aus den Eiern zu erkennen, ist unmöglich." Darauf ist derselben Zeitung von einem Ober-Telegraphen-Assistenten J. Bubbe eine Mittheilung zugegangen, welche bei Hühnerzüchtern vielleicht Interesse findet: Er schreibt:

„Vor Jahresfrist las ich in einer Zeitschrift die Anweisung eines Pariser Professors, wie man am Aeußeren des Hühnereies das Geschlecht des zukünftigen Küchleins zu erkennen vermöge. Daraufhin habe ich im vergangenen Sommer zu einer Brut die Eier ausgewählt, und das Ergebniß dieses Versuches ergab in überraschender Weise die Bestätigung der von dem Pariser Gelehrten abgegebenen Erklärung. An jedem Hühnerei ist ein dickes und ein spitzes Ende mehr oder weniger deutlich zu unterscheiden. Ferner findet man bei genauer Besichtigung, daß die Oberfläche des spitzen Endes an dem einen Ei glatt, an einem anderen mehr oder weniger rauh (pickelig, von kleinen Beulen besetzt) erscheint; diese rauhe Spitze zeigt außerdem noch einen bald unvollständig, bald vollständig erhabenen Kreis, etwa von dem Durchmesser eines Fünfpfennigstücks. An den Eiern mit starker Schale ist der Kreis vollkommener sichtbar, als an den Eiern mit schwächerer Schale.

Diese Verschiedenheiten an den Spitzen der Eier geben die Merkmale zur Erkennung des Geschlechts, und zwar aus den Eiern mit rauher Spitze und mit einem Kreis gezeichnet schlupfen Hähne, aus den Eiern mit glatter Spitze Hennen. Beim Aussuchen fand ich, daß die Eier mit dem Kreis an der Spitze fast durchgängig stärkere Schalen haben, als die anderen mit glatter Spitze. Ferner will ich auch als auffällige Erscheinung nicht unerwähnt lassen, daß der Kreis an gekochten Eiern fast ganz verschwunden ist. Auf Grund dieser Merkmale habe ich im vorigen Sommer zu einer Brut 13 Eier ausgewählt, 12 mit glatter und eins mit rauher Spitze und einem Ringe; demzufolge sollten 12 Hennen und ein Hahn auskommen. Von den 13 ausgekommenen Küchlein starben zwei am ersten Tage; die anderen elf dagegen sind groß geworden, und es entpuppten sich davon zwei Hähne und neun Hennen. Nach genauer Besichtigung und Beurtheilung der zwei verstorbenen Küchlein darf ich mit einiger Sicherheit annehmen, daß es Hennen geworden wären, es hätte sich demnach nur ein Hahn zu viel herausgestellt. Ich darf nun annehmen, daß ich beim Aussuchen der Eier noch nicht sorgfältig genug verfahren bin. Halb Hennen und halb Hähne ist schon ein sehr günstiges Bruthergebniß, in den meisten Fällen ist die Zahl der Hähnchen in einer Brut größer als die der Hennen. Hühnerzüchter werden gewiß Versuche machen, ob man es wirklich in der Hand hat, Hühner oder Hähne züchten zu können.

Das Belegen der Mähren.

Häufig verfährt man bei dem Belegen nicht mit der nöthigen Sorgfalt. Es ist erstaunlich, welche grobe Fehler dabei selbst von solchen Bauern gemacht werden, die sich selbst für klug halten, auch wohl von ihren Nachbarn dafür gehalten werden. Man läßt eine Mähre von dem ersten besten Hengst belegen. Und namentlich geschieht dies, wenn das Sprunggeld recht niedrig berechnet wird. Man bedenkt nicht, daß ein Fohlen, welches von einem guten Hengst fällt, häufig den zehnfachen Werth eines solchen hat, das von einem weniger guten Hengst abstammt. Mag bei Stute noch so gut sein, mein lieber Bauernbruder, so wird sie dir doch schwerlich ein recht werthvolles, vorzügliches Fohlen bringen, wenn der Hengst in seinem Bau mit Fehlern behaftet ist.

Doppelt vorsichtig muß man bei der Wahl des Hengstes sein, wenn die Stute etwa schon nicht fehlerfrei ist. Finden sich ähnliche Mängel beim Hengste, so stellt sich häufig eine Nachkommenschaft ein, die dem Besitzer mehr Verdruß als Freude bereitet.

Ein erfahrener Züchter spricht sich darüber wie folgt aus:

„Bei der Beurtheilung eines Thieres, welches man zur Paarung bringen will, muß aber niemals bloß Rücksicht auf seinen Bau oder seine Formen genommen werden, sondern ebenfalls und nicht weniger auf seine Familie, d. h. auf den Werth oder auf die Eigenschaften der vorhergegangenen Geschlechtsglieder. Dabei ist es aber selbstverständlich, daß niemals ein mit groben Fehlern behaftetes Thier zur Zucht verwandt werden darf, nur weil es von edler Abstammung ist. Nur wenn man bei der Auswahl eines Zuchtthieres nicht einseitig vorgeht, sondern sowohl seine Formen als seine Abstammung berücksichtigt, wird man mit möglichster Sicherheit richtig und sicher zu einer Veredelung des betreffenden Stammes gelangen.

In Hinsicht des Beschälactes ist zu beachten:

Man hat sich vor der Zuführung zum Hengste wohl davon zu überzeugen, ob die Stute wirklich rossig ist. Man führe aber die rossig gewordene Stute doch noch nicht sofort zum Hengste, sondern warte, bis die stärkste Brunsthitze vorüber oder in Abnahme ist, was nach Verlauf der ersten 10—12 Stunden des Rossigseins der Fall sein wird.

Kurz vor dem Beschälen darf die Stute nicht mehr gefüttert oder getränkt werden, da sie mit einem vollen Bauche weniger gut aufnimmt. — Vor dem Beschälen vermindert der Araber die Futterportion der Stute, die Nacht unmittelbar vor dem Sprunge giebt er ihr gar nichts zu fressen, indem er von der Ansicht ausgeht, daß sie dann sicherer empfange.

Man vermeide es, die Stute vor der Zuführung auf irgend eine Art aufzuregen, deswegen geschehe auch das Führen zum Beschälplatze schonend, ohne Anstrengung des Thieres. Ermüdeten Thieren gebe man, bevor man sie zum Beschälen stellt, wenigstens eine Stunde Ruhe, auch eine Erquickung an Brod, Möhren &c.

Zum Beschälplatz wähle man einen ruhigen Ort, dabei vermeide man Alles, was bei der Beschälung störend einwirken könnte, z. B. die Anwesenheit von Zuschauern, Hunden u. s. w. Der Boden eines solchen Platzes soll eben und fest, darf aber nicht gepflastert sein.

Nach dem Beschälen führe man die Stute einige Minuten langsam umher und gebe derselben darauf einiges Futter. Alles weitere, was nach dem Sprunge mit der Stute vorzunehmen nicht selten angerathen wird, um die Befruchtung zu sichern, als z. B. heftiges Jagen (auch wohl vor dem Beschälen), Begießen mit Wasser, ein Erschrecken der Stute, sobald der Hengst abgestiegen ist, ist Unsinn oder schadet mehr als es nützen kann. — Gewöhnlich führt man die Stute nach 9 Tagen nochmals zum Hengst, weil man meint annehmen zu können, daß sie sicher empfangen habe, wenn sich nun noch keine Brunst wieder zeigt oder die Stute den Hengst abschlägt. Häufig mag diese Probe sich bewähren, aber ganz sicher ist sie doch nicht; denn manche Stuten werden erst viel später wieder rossig."

Allerlei.

— Auf je 100 Männer kommen 105 Frauen. 25 Procent der Menschen sterben vor erreichtem 17. Lebensjahre; einer in 1000 wird 100 Jahre alt; sechs in 1000 erreichen das 75. Lebensjahr.

— Die Ver. Staaten sind die größte Republik der Welt, ihr Flächenraum beträgt 3,260,000 Quadratmeilen und ist fast von gleicher Größe mit ganz Europa, das aus 59 Königreichen, Kaiserthümern, Fürstenthümern und Republiken besteht.

— Ein 12jähriger Knabe ist in Nebraska, wo er auf Besuch weilte, von Indianern geraubt und, als sie verfolgt wurden, mit einem Tomahawk erschlagen und skalpirt worden; die Rothhäute sind aber entkommen.

— Eines der größten Schweine in Amerika ist von einem in Junction City, Kan., wohnenden Bauer gezüchtet worden. Die Länge des Thieres beträgt acht Fuß, neun Zoll, der Umfang des Halses 6½ Fuß; der Umfang des Leibes 8 Fuß; das Gewicht 1532 Pfund.

— In der Rechenkunst dürfte Wm. F. White, ein bei Lancaster, Pa., wohnender junger Farmer, unerreicht dastehen. Derselbe kann Summen von 6 oder 7 Stellen mit ebenso großen multipliciren und dividiren, ohne Feder und Papier gebrauchen zu müssen. Seine sonstige Schulbildung ist sehr mangelhaft.

— Ein Patentmedicin-Fabrikant, der eine unfehlbar Cur für Leberkrankheiten empfahl, gestand dieser Tage auf dem Sterbebette ein, daß seine Medizin gar nichts werth sei und daß die Leute, die er curirte, in Wirklichkeit gar nicht krank gewesen seien. Er sagte, daß ein Mensch, der an gar nichts Anderes glaube, doch davon überzeugt werden könne, daß er leberleidend sei.

— Ein Missionar, welcher nach Deutschland gekommen, wurde in einer nobeln Familie zu Tische eingeladen, wo die Töchter des Hauses mit ziemlich ausgeschnittenen Kleidern erschienen. Der Hausherr glaubte sich im Hinweis auf die Mode bei dem Missionar entschuldigen zu müssen. „O bitte," sagte dieser, „das genirt mich gar nicht, ich war zehn Jahre unter den Wilden."

— Die Herausgeber der landwirthschaftlichen Journale in Chicago machen gewaltige Anstrengungen, für die nothleidenden Counties in Nebraska und beiden Dakotas Hilfe zu schaffen. In einer Sitzung wurde berichtet, daß sich hervorragende Bürger der Sache bereitwilligst angenommen hätten. In Nord-Dakota sind hauptsächlich drei Counties, Sargent, McIntosh und Dudey, in Nebraska 32 Counties in großer Nothlage. Nicht weniger als 50,000 Bushel Getreide seien sofort nöthig. Bundesrichter Gresham in Chicago wurde zum Vorsitzenden des Unterstützungs-Committees ernannt.

— Wie das Rasiren zur Leidenschaft werden kann. Ein Geistlicher litt an Halsschmerzen, zu deren Beseitigung der Arzt ihm rieth, ein Glas heißen Punsch zu trinken. — „O! jammerte der Mann, ich habe immer der Gemeinde und meiner Haushälterin Enthaltsamkeit gepredigt, und jetzt sollte ich — übrigens würde meine gute Alte, wenn ich heißes Wasser verlangte, sofort mein Vorhaben errathen." — Verlangen Sie das Wasser zum Rasiren," sagte der Doctor, und der Geistliche beeilte sich, den Rath zu befolgen. — Nach längerer Zeit kam der Arzt an dem Hause des Geistlichen vorüber und, dessen Haushälterin mit finsterem und traurigem Gesicht auf der Schwelle gewahrend, fragte er nach dem Befinden ihres Herrn. — „Wie es dem geht?" — erwiderte sie, „verrückt ist er geworden." — „Was — verrückt?" — „Gewiß — rasirt sich zwanzig Mal täglich!"

— Eine merkwürdige Nachricht kommt aus Kansas. Die Eisenbahn-Commissäre, welche die von der Dürre heimgesuchten Bezirke besucht haben, sind nach Topeka zurückgekehrt und finden, daß 20,000 Bushel Saatweizen genügen werden, um den wirklich dringenden Bedürfnissen abzuhelfen, und daß die Leute dort sich in viel besserer Lage befinden, als berichtet wurde. Sie fanden einige sehr arme Leute, aber die meisten Farmer scheinen gut dran zu sein. In Hays City fand die Commission 340 Gesuche um Hilfe aus Ellis County vor, aber nur zwanzig davon erschienen nach Untersuchung wirklich berechtigt. Einer der Bittsteller besaß zwei ganze Sectionen — 1280 Acres — Land, hatte 800 Acres Winterweizen eingesäet, und gestand ein, daß er zwei Hengste im Werthe von $5000 besitze. Die Counties Graham, Seward und Meech sind noch nicht besucht worden.

— Ueber die Stimmung in der englischen Besitzung Neufundland berichtet ein in Montreal eingetroffener Privatbrief eines Regierungsbeamten in St. John, worin es heißt: Der Tag der Versöhnung ist jetzt vorbei und eine Bewegung ist jetzt im Gange, nicht auf Gegenseitigkeit mit den Ver. Staaten, sondern auf Aufnahme in dieselben. Wir haben zu viel von britischer Ungerechtigkeit erfahren, um uns durch Eintritt in eine canadische Conföderation noch mehr auf den Hals zu laden. Das Volk steht nicht allein in dieser Angelegenheit, sondern hat die Unterstützung vieler Mitglieder beider Regierungen. Ja noch mehr, es ist bald ein offenes Geheimniß, daß sich jetzt eine Abordnung rüstet, nach Washington zu gehen, um zu sehen, ob sie eine Vereinbarung treffen läßt." — Die wird sich aber schwerlich treffen lassen. In Washington weiß man es zu gut, daß England Neufundland nicht fahren lassen wird ohne durch einen unglücklichen Krieg dazu gezwungen worden zu sein. Denn läßt es erst einmal eine seiner Provinzen in Nord-amerika gütlich fahren, so weiß es, daß der Rest bald nachfolgen wird.

— Der Eisgang auf der Weichsel und Nogat vollzieht sich in diesem Jahre im Allgemeinen günstig, denn beinahe zur selben Stunde ist im gesammten Stromgebiete das Wasser gewachsen und das Eis in Bewegung gerathen. Dies hat nun zur Folge, daß die Eismassen, die aus dem Quellgebiet und dem russischen Stromlaufe der Weichsel kommen, in dem preußischen Gebiet und an den Mündungen freies Wasser finden und somit die Gefahr eines durch Eisstopfung veranlaßten Dammbruches eine sehr viel geringere geworden ist. Der Eisgang auf dem preußischen Flußgebiete ist bis dahin glatt vor sich gegangen, nur bei Thorn hatte sich eine Verstopfung gebildet. Das Wasser überschwemmte die Uferstraßen und durchbrach schließlich den Sommerwall bei Nessau, wodurch etwas Abzug geschaffen wurde. Sollte die Eisstopfung vor dem Eintreffen des polnischen Hochwassers nicht beseitigt werden können, so ist eine Catastrophe bei Thorn unausbleiblich. In der Nogat nimmt der Eisgang einen durchaus regelrechten Verlauf. Ueber die Größe der Hochfluthwelle sind Schätzungen zur Zeit noch nicht möglich, denn während man wohl Angaben über die Menge des im Quellgebiet vorhandenen Schnees vorliegen, fehlen diese Angaben für das russische Gebiet vollständig. — Nach einer Meldung aus Warschau ist dort die Weichsel stark ausgetreten und hat niedrig gelegene Stadttheile und die Umgegend überschwemmt. Die Einwohner leiden große Noth. Die Fluth hat auch den Wall eines Außenforts zerstört.

Gemeinnütziges.

— Gefrorene Aepfel wieder brauchbar zu machen. — Sind Aepfel in einem gegen Kälte nicht geschützten Raume gefroren, so thue man sie in ein Gefäß und übergieße sie mit kaltem Wasser, so daß es etwa zwei Centimeter hoch über den Aepfeln steht. Sehr bald umgeben sich die Aepfel mit einer Kruste von Eis; dann kann man das Wasser abgießen, die Eiskruste von den Aepfeln durch Abreiben mit einem trockenen Tuche entfernen und sie hierauf in einem mäßig warmen Zimmer zum Abtrocknen hinstellen, wonach sie ihre frühere Brauchbarkeit wieder erlangen. Mit Birnen kann man ebenso verfahren. Dabei ist jedoch sorgfältig darauf zu achten, daß das Aufthauen nicht vor dem Beginn dieser einfachen Operation geschieht: denn sonst werden die gefrorenen Aepfel oder Birnen zu erfroreneren, die nicht wieder brauchbar zu machen sind.

— Die bei den Amerikanern so beliebten Baked Beans (gebackenen Bohnen) sind ein sehr gutes Essen, und sollten wir hier das echte Recept folgen lassen, da Viele nicht verstehen, sie richtig zuzubereiten. Am vorhergehenden Abend werden die Bohnen eingeweicht und wird das Wasser am nächsten Morgen abgegossen. Man wasche sie noch einmal mit klarem kalten Wasser. Sodann wird eine Mischung von einem Eßlöffel Salz, einem Eßlöffel Molasses und einem Theelöffel Senf den Bohnen zugefügt. Man mische dies gut, thue es in einen Topf und lege ungefähr ein halbes Pfund gesalzenes Schweinefleisch in die Mitte. Statt des Schweinefleisches kann auch ein Eßlöffel Butter gebraucht werden. Man bedecke die Bohnen mit kalten Wasser bis zum Topfrande, decke den Topf fest zu und stelle ihn in einen mäßig heißen Backofen um neun Uhr des Morgens. Man gebe gut acht, daß das Wasser nicht ganz einkocht, zu diesem Zwecke gieße man von Zeit zu Zeit etwas kochendes Wasser hinzu. Bis 5 Uhr nachmittags müssen sie so zugedeckt im Backofen bleiben, sodann nehme man den Deckel ab und lasse die Bohnen oben über braun werden. Zum Abendessen kann man sie schon gebrauchen, besser jedoch ist es, wenn sie bei schwachem Feuer gut zugedeckt bis zum nächsten Morgen im Backofen bleiben.

—Abonnemente auf die „Rundschau" können zu jeder Zeit beginnen. Jeder Abonnent erhält sein Blatt ein Jahr lang.

Neueste Nachrichten.

Ausland.

Deutschland. — Berlin, 24. März. Die „Börsenzeitung" sagt, daß der Kaiser anläßlich des Welfenfonds Scandals eine Untersuchung einleiten wird. Die „Kölnische Zeitung" erklärt in einem, wie angenommen wird, eingegebenen Artikel, daß Fürst Bismarck dreißig Millionen Mark verausgabt habe, und daß die Belege dafür verbrannt seien. — Die Volkszählung im deutschen Reich erweist eine Zunahme von 2,665,138 Seelen.

Großbritannien. — London, 26. März. Im Londoner Hospital wurde gestern Leichenschau über einen russischen Juden gehalten. Aus den Zeugenaussagen ging hervor, daß derselbe letzte Woche in Liverpool mit einem mit Rindvieh beladenen Schiffe ankam. Er behauptete, an Bord des Schiffes grausam behandelt worden zu sein: er wurde gezwungen, 17 Tage lang auf dem Deck zu schlafen, und trotzdem er krank war, von Brod und Wasser zu leben. Seine Gefährten behaupten, daß derartige Fälle mehrfach vorkämen, da Arme, die nach ihrer Heimath zurückbefördert werden möchten, gezwungen würden, viel Ueberzeit zu arbeiten und erbärmliche Kost bekämen. Sie erhielten als Lohn $1.00 bei ihrer Landung. Der Wahrspruch lautet im Einklang mit den Zeugenaussagen, der Coroner erlaubte sich jedoch die Bemerkung, daß, wenn das Zeugniß wahr sei, auf diesen Dampfern ein schrecklicher Zustand existire und daß es an der Zeit sei, Einhalt zu gebieten.

Italien. — Rom, 25. März. Es wird hier gesagt, daß die italienische Regierung, ohne auf die Schuldfrage der New Orleanser Gefangenen einzugehen, das aufrecht hält, daß die Gefangenen, während sie im Gefängniß waren, beschützt werden mußten und erklärt, daß, obschon sie für unschuldig erklärt waren, ihnen kein Schutz zu Theil wurde. Deswegen verlangte die italienische Regierung officiell die Bestrafung der Anführer des Volkshaufens und Entschädigung der Familien der Getödteten.

Spanien. — Gibraltar, 25. März. Das Seegericht, welches sich mit dem Verlust des Dampfers Utopia, wobei nahezu 600 Menschen ihr Leben verloren, beschäftigt hat, gab heute seine Entscheidung dahin ab, daß sich der Befehlshaber der Utopia, Capt. McKeague, eines groben Versehehens dadurch schuldig gemacht habe, daß er versucht habe, hinter dem neuen Hafendamm vor Anker zu gehen, ohne daß er wußte, welche Schiffe dort vor Anker liegen. Das Gericht entschied ferner, daß Capt. McKeague insofern einen groben Fehler begangen habe, als er versuchte, den Ankerplatz dicht vor dem Bug des Anson wieder zu verlassen.

Rußland. — St. Petersburg, 26. März. Der Besuch der kaiserlichen Familie nach Mittelasien ist aufgegeben worden. Ebenso hat man die Sommerreise nach der Krim fallen lassen, wenn nicht die Aerzte dieselbe wegen des Gesundheitszustandes des Großfürsten Georg anempfehlen. Es ist möglich, daß die Czarin mit dem Großfürsten Georg während des Sommers am mittelländischen Meere in Frankreich Wohnung nehmen wird.

Odessa, 27. März. Die Winterweizenernte im südlichen Rußland ist nicht sehr verheißend, und die Kleinbauern befinden sich in Folge dessen in einer traurigen Lage.

Inland.

Salt Lake City, 22. März. Ein schrecklicher Vorfall ereignete sich heute Abend in der St. Paul's Episcopal-Kirche. Rector Lane hatte angezeigt, eine Predigt für Zeitungsleute zu halten und die Kirche war von solchen und ihren Freunden bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Zuhörer hatten gerade ihre Plätze eingenommen, als der Fußboden nachgab. Ein panischer Schrecken bemächtigte sich der Versammlung und eine große Anzahl von Personen trug Verletzungen, glücklicherweise keine tödtlichen, davon.

Lawrence, Mass., 24. März. Der Merrimac ist im raschen Steigen, und beträgt der Wasserstand die seit Jahren nicht mehr dagewesene Höhe von 23 Fuß. In Folge des Stauwassers, welches die Fabrikbesitzer zur Betriebseinstellung zwang, befinden sich mehr als tausend Arbeiter müßig.

Omaha, Neb., 25. März. Berichte aus allen Theilen des Staates besagen, daß der heutige Schneesturm ein sehr heftiger und im nordwestlichen Theile des Staates blizzardartig war. Der Schnee liegt in der Ebene achtzehn bis zwanzig Zoll tief und begann heftig zu treiben. Oberst Guy V. Henry und vier Leute von dem 9. Cavallerie-Regiment erreichten heute Nachmittag Fort Robinson von Pine Ridge. Einige der Soldaten waren schneeblind und von dem Marsche während des Sturmes völlig erschöpft. Der Eisenbahnverkehr ist gestört und namentlich auf der Burlington-Bahn beinahe unterbrochen.

Lyons, Kan., 25. März. Heute Morgen ereignete sich in einem der hiesigen Salzbergwerke ein schreckliches Unglück. Vier Arbeiter wollten in die fünfhundert Fuß tiefe Grube fahren. Ueber dem Eimer befand sich ein schwerer 500 Pfund wiegender eichener Balken. Gerade als die Niederfahrt begann, löste sich der Balken, und der Eimer fuhr mit rasender Schnelligkeit den Schacht hinunter, und mit ihm der Balken. Die vier Arbeiter wurden von dem auf sie fallenden Balken zu einer unkenntlichen Masse zerquetscht.

Gloucester, Mass., 25. März. Capt. Freeman Monroe vom Schooner J. G. Whitten, der gestern hier ankam, berichtet folgende Unglücksgeschichte von der Westküste von Neu-Fundland. In Longhead, in der Nähe von Red Island, wohnte der Franzose Costeau mit seiner Frau und fünf Kindern. Er war in einer Hummer-Einmacheanstalt, welche zehn Meilen entfernt war, beschäftigt; am 16 März wurde die älteste Tochter, die sich auf dem Eise befand, auf der Eisscholle nach der See zu getrieben. Die Mutter kam ihr mit einem Boot zu Hilfe, vergaß aber dasselbe festzumachen, als sie bei der Eisscholle angekommen war, und dasselbe trieb fort. Die Eisscholle trieb mit der Mutter und Tochter seewärts, eine Beute der See und des Stromes, und bis jetzt ist von den Verunglückten nichts mehr gehört worden. Als Costeau vor einigen Tagen nach Hause kam, fand er die zurückgebliebenen Kinder dem Hungertode nahe vor.

Osborne, Kan., 25. März. Während der letzten sechsunddreißig Stunden wüthet dahier und in der Umgegend einer der schwersten Schneestürme dieses Winters. Heute Morgen kommen alle Züge vom Westen verspätet an, und sämmtliche Passagiere erzählen von dem Unwetter lange Leidensgeschichten. Das Land bis nach Denver hin ist von einer tiefen Schneedecke eingehüllt. In Junction City liegt der Schnee fünf Zoll hoch, in Hays City 13 Zoll und in Colorado gegen anderthalb Fuß. Ein scharfer, schneidender Wind treibt den Schnee in Haufen zusammen, und die Eisenbahngeleise sind tief verschneit. Von Atchison wird gemeldet, daß auf der Central-Zweiglinie der Missouri Pacific-Bahn wegen der Schneesperre kein Zug abgelassen werden konnte. Mehrere Züge liegen zwischen den Stationen fest. Die Bahngesellschaft thut ihr Bestes, die Eingeschneiten mit Lebensmitteln zu versorgen. Der Betriebsdirector Rathburn erklärt dies für den schlimmsten Schneesturm, den er seit zehn Jahren erlebt hat. Eine Depesche von Wichita meldet, daß ein Passagierzug von San Francisco in der Nähe von Bentley, und ein Zug der Union Pacific-Bahn bei Ellsworth festsitzt. Wenn nicht sehr kaltes Wetter eintritt, so wird übrigens für die Ernte kein Schaden befürchtet. Im ganzen Staate liegt der Schnee sehr hoch, und das Vieh wird durch Futtermangel bedeutenden Schaden leiden, wenn der Schnee nicht schnell wieder verschwindet.

Marktbericht.

27. März 1891.

Chicago, Ill.

Weizen, No. 2	$1 01⅜
Winterweizen, No. 2	1.01⅜
Mais, No. 2	64¾— 64⅞
Hafer, No. 2	52¼
Roggen, No. 2	86
Viehmarkt.	
Stiere	$4.60—5.75
Kühe, Bullen 2c.	2.55—4.00
Schweine	4.15—4 60
Schafe	5.10—5.75
Lämmer	5.25—6.15

Milwaukee, Wis.

Weizen, No. 2	97⅜
Gerste, No. 2	70⅜—70½
Viehmarkt.	
Stiere	$3.25— 5.00
Kälber	2.00— 4.00
Bullen	1.85— 2.75
Milchkühe	20.00—30.00
Kühe	1.50— 2.00
Schweine	4.15— 4.30
Schafe	4 00— 5.50
Lämmer	4.50— 6.00

Minneapolis, Minn.

Weizen, No. 1, nördl	99

St. Louis, Mo.

Weizen, No. 2	$1.01½
Mais, No. 2	62¼— 62¾
Hafer, No. 2	52¾
Gerste	67
Viehmarkt.	
Stiere	$4.00—5.50
Schweine	4.20—4.50
Schafe	4.50—5.80

Kansas City, Mo.

Mais, No. 2	59½
Hafer	49¾
Viehmarkt.	
Stiere	$3.80—5.95
Kühe	2.00—4 20
Schweine	3.25—4.50

Der Vermittler.

Fünfzeilige Anzeigen an dieser Stelle kosten bei einmaliger Einschaltung 30 Cents. Für jede Zeile über fünf sind 5 Cents extra zu entrichten.

Bei öfterer Einschaltung stellen sich die Preise für eine fünfzeilige Anzeige wie folgt:

Für 2 Wochen	.55	und 5 Cents extra für jede Zeile über fünf für jede Einschaltung.
" 4 "	$1.00	
" 8 "	1.75	
" 12 "	2.25	
" ein halbes Jahr	$3.25	und 3 Cents extra für jede Zeile über fünf für jede Einschaltung.
" " ganzes "	4.50	

Durchschnittlich bilden sechs Wörter eine Zeile. Die Anzeigen müssen vorausbezahlt werden. Für Beträge unter $1.00 nehmen wir auch Postmarken an.

Adresse: Rundschau, Elkhart, Ind.